

1651 noch recht freundlich über Bontempi²⁴⁾, machte aber 1653 seiner Empörung darüber Luft, daß ihm zugemutet wurde, abwechselnd mit diesem »als einem 3 mahl jüngern als ich, undt hierüber castrirten menschen ...«²⁵⁾ die sonntägliche Gottesdienstmusik zu dirigieren. Noch energischer verwahrte er sich gegen die am Hofe kursierende Unterstellung, er sei der Initiator der Italiener-Anwerbung gewesen, in einem Brief an den Kurprinzen vom 23. August 1653, zwei Tage nach dem vorgenannten Schreiben: »Euer Churprinzlichen Durchlaucht kan ich keinen umbgang haben [d. h. ich kann es nicht umgehen] mit gegenwertigen meinem unterthänigsten Memorial klagende zu berichten, was maßen [d. h. in welchem Maße] ich täglich in mehr undt mehr erfahrung komme, wie das (wegen Euer Durchlaucht aus Italia anhero beschriebenen [d. h. angeworbenen] undt in die Churfürstliche Hoff Capell eingeführten Musicanten) von allerhandt Geistlichen undt weltlichen Persohnen nicht alleine unterschiedliche widerwärtige Urtheil gefallen, sondern ich darneben insonderheit mit meiner grösten befrembdung vernemen muß, das für den Uhrheber undt Rathgeber zu dieser Neurung ich gehalten undt beredet [d. h. bezichtigt] werden will, wordurch ich mich dann leider albereit in vieler fürnemer [d. h. vornehmer] Leute (denen solche frembde Nationen vielleicht dergestalt nicht beliebig [d. h. beliebt] bößen concept [d. h. böse Grundeinstellung] undt heimblichen Haß vermercket habe ...« Schütz spielt im weiteren Text zwar auf die »Urheber solcher sache« an, »welche mir durch Euer Durchlaucht hieraus vertraulich communiciret [d. h. mitgeteilt], undt hernacher gedachte [d. h. erwähnte] Musicanten aus Italia abgeholt haben« – künstlerisch Gleichgesinnte hat der Kurprinz demnach am Hof durchaus gehabt –, aber letztlich meint er mit seinem Brief Johann Georg II. selbst, der den »neuen gusto« in der Dresdner Hofmusik mit Energie einführte. »Im übrigen so betheuere ich mit Gott, das mir an meinem Orte [d. h. meinerseits] solch von Euer Hochfürstlichen Durchlaucht neu angerichtetes Italianische Directorium Musicum (ob es gleich mir undt den andern Teutschen allhier mehr zur Verkleinerung alß erhöhung unserer qualiteten gereicht) niemahls zuwider gewesen ist ...«²⁶⁾

In diesem hier relativ ausführlich zitierten Schreiben wird deutlich, daß Stilwandel Hand in Hand geht mit Personalwechsel, mit der Stafettenübergabe an andere und/oder jüngere, und in diesem Falle besonders gravierend, italienische Musiker. Außer den organisatorischen und Fragen des persönlichen Renommées ging es letztlich um musikalische Fragen, um die künstlerische Konfession Schützens, der schon 1648 sich zu einer sowohl kompositorischen wie verbalen Grundsatzklärung aufgeschwungen hatte, die in erster Linie vor dem Hintergrund des »neuitalienischen« Barockmusizierens zu begreifen ist, das fundamental anderen ästhetischen Leitlinien folgte als das ehrwürdige kontrapunktisch-polyphone Denken und Komponieren der Renaissance. Es ist die berühmte Sammlung »Musicalia ad chorum sacrum, das ist: Geistliche Chor-Music«, Dresden 1648, in der er diesen alten Stil als den eigentlich künstlerisch ernst zu nehmenden in 29 Motetten exemplifiziert und in der Vorrede dazu seinen Spott ausgießt – soweit dies dem zurückhaltenden und feinsinnigen Schütz überhaupt möglich war – über diejenige Musik, »die dem alten gelehrten Ars-Begriff nicht entspricht, mochte sie auch »nicht gelehrten recht Ohren/gleichsam als eine Himmlische Harmoni fürkommen.«²⁷⁾